

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amthliches Kreisblatt für den Landkreis Neuß

Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Wöchentliche Beilagen: „St. Quirinusblatt“ und „Heimatvolk und Heimatflur“. — Preis für die erste Hälfte August Mark 1 Billion. Nachherhebung vorbehalten. — Geschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46. Fernsprecher Nr. 55. Reichsbank-Giro-Konto. Postfach-Konto Köln 41800.



Anzeigenpreis — Zahlung bei Aufgabe — für die 34 m/m breite Colonelle 25 Goldpfennig, außerhalb der Kreise Neuß und Grevenbroich 30 Goldpfennig. Reklamezeile 1 Goldmark. Anzeigen erbeten bis 5 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages.

Nr. 186

Für die Schriftleitung verantwortlich: Dr. Heinrich Staab.

Samstag, 9. August 1924 (Romanus)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß. 51. Jahrgang

Neuzeit in Kürze.

Berlin, 9. August. Die Reichsregierung hat die Lebenshaltungskosten, Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung ist gegenüber der Vorwoche unverändert.

München, 9. Aug. Meldungen zufolge wurde auf Grund des Schwereisen-Rotations-Erlasses vom 11. Mai das Tragen der vom Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold geführten Kordate von der Münchener Polizeidirektion verboten.

Hamburg, 8. Aug. Der Hamburger Senat beschloß, das Protektorat über den Hamburger Ortsverein des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold zu übernehmen.

Sachsen, 8. Aug. Der Magistrat hat auf Anweisung des Regierungspräsidenten beschloßen, den Abbaubetrieb des Bürgerwerkeschmelzwerks vom 4. Juli über den Abbaubetrieb des Oberbürgermeisters einseitig und des Stahlwerks und Senatoren Prote zu beanstanden, weil Gefährdung vorliegt.

Ein amerikanischer Kapitalist zum Dawesbericht.

In der Unterredung eines Mitarbeiters der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ mit Edward A. Filene, dem Gründer der Chamber of Commerce of U. S. A., einer Organisation, die etwa dem Deutschen Industrie- und Handelsverband entspricht, äußerte sich dieser über den Dawesbericht u. a. wie folgt:

Wahrnehmung oder Annahme des Dawesberichtes entscheidet über die nächsten Jahre der europäischen Zukunft. Ich begrüße vollkommen, was Deutschland verlangt. Deutschland will arbeiten, und Deutschland will seine staatliche Existenz sichern. Beides ist nur möglich, wenn Deutschland Frieden erhält, und hat Deutschland Frieden, so hat Europa Frieden. Frieden erhält Deutschland durch die Anwendung des Dawesplanes. Da es bedarf es großer Anleihen. Diese müssen in Amerika untergebracht werden, und das ist nur möglich, wenn die amerikanischen Geldgeber ausreichen die Sicherheit sehen. Dazu gehört folgendes: Die Fragen im deutschen Westen müssen geregelt werden, vor allem die Ruhrbesetzung. Mit der Ruhrbesetzung muß es vorbei sein.

Arbeit muß geschafft werden über die Frage der Sanktionen, einschließlich des Paragrafen 18 des Versailler Vertrags. Jede Möglichkeit, daß Deutschland neuen Sanktionen unterworfen werde, muß ausgeschlossen werden. Europäischer Friede bedeutet Sicherheit für das amerikanische Kapital und ohne diese Sicherheit wird niemand Geld geben. Solange die amerikanischen Bankiers die Sorge haben müssen, daß Deutschlands wirtschaftlicher und staatlicher Bestand in Gefahr ist, solange werden sie auch Gefahr für ihr Kapital sehen. Deshalb ist es eine unumgängliche Voraussetzung für das Eingreifen der Bankiers, daß Deutschland in Zukunft ungeachtet seiner wirtschaftlichen Arbeit nachgehen kann. Es handelt sich ja nicht nur um die ersten 800 Millionen Mark, welche ausgebracht werden müssen, es handelt sich um die weiteren Wiederherstellungskosten, die untergebracht werden sollen, und es handelt sich um die Kredite, die der amerikanische Geldgeber den deutschen Privaten geben wird. Man soll sich in Europa nicht einbilden, daß die Ausbringung dieser Summen etwa bereits gesichert sei. Es müßte vielmehr im Gegenteil festgestellt werden, daß die Möglichkeit, diese Summen aufzubringen, noch durchaus ungeklärt geblieben ist, und zwar eben deshalb, weil es für Amerika noch nicht feststeht, ob die Voraussetzungen für den europäischen Wiederaufbau gesichert sind. Denn schließlich entscheidet in der amerikanischen Sparte, ob die Bankiers Anlagen für sein Kapital empfehlen, ob er deren Rat befolgen will. Entschieden für den amerikanischen Sparte wird wiederum sein, ob in den Vereinigten Staaten der Eindruck herrscht, daß Deutschland sich freiwillig mit seinen Vertragsgegnern einigt, oder sich wiederum nur einem Diktat fügt. Im letzteren Falle wird es keine Möglichkeit geben, die europäischen Anleihewünsche in den Vereinigten Staaten zu befriedigen.

Die Leiche im Gießereis.

München, 8. August. Der Leichnam eines jungen Schwabers namens Lehn, der im Jahre 1921 bei einem Unfall auf das Meißelhorn in eine Gießerei fiel, wurde dieser Tage von Führern in dem Gießerei gefunden. Der Körper, der in einem Eisenblock eingeschlossen war, ist die ganze drei Jahre hindurch völlig unverändert geblieben. Selbst die Wundstellen, die er bei sich trug, waren noch nicht im geringsten bekümmert. Die Führer, die auf diesen unheimlichen Fund stießen, zerkleinerten das Eis und befreiten die Leiche aus ihrem kalten Sarg, sie brachten sie dann zur nächsten Stadt, damit sie den Verwandten des Verunglückten übergeben werden sollte.

Auf des Messers Schneide.

Herriot oder Nollet? — Herriot reist nach Paris.

Unstimmigkeiten?

Paris, 8. Aug. „Journal des Debats“ schreibt, leider schienen in den Auffassungen der Delegierten Frankreichs und Belgiens gewisse Unstimmigkeiten zu herrschen. In der vergangenen Woche sei ein Entwurf vorbereitet worden, auf Grund dessen die militärische Räumung des Ruhrgebietes in zwei Jahren vollzogen und von der lokalen Durchführung des Sachverständigenplanes während dieser Zeit abhängig gemacht werden solle, wobei gleichzeitig vorausgesetzt werde, daß die Engländer zwei Jahre hindurch ihre Truppen in Köln stehen lassen. Heute werde das Vorhandensein eines anderen Planes bekannt, den General Nollet bereits Macdonald vorgelegt habe. Nach diesem neuen System würde die Räumung erst stattfinden, wenn die Abklärung Deutschlands offiziell festgestellt sei. Diese Kombination sei vielleicht vom diplomatischen Standpunkt aus schwerer zu vertreten als die erste, denn die Befreiung des Ruhrgebietes sei beschloßen worden, nicht um Frankreichs Sicherheit zu verbürgen, sondern um ihm Reparationspfänder zu verschaffen. Es würde also ein Frontwechsel vorgehen.

Englisch-französisch-belgische Sonderberedung

Paris, 8. Aug. Gestern Abend hat in der Downingstreet eine Zusammenkunft zwischen Macdonald, Herriot, dem General Nollet, Thunis und Symons stattgefunden, in der ausschließlich das Problem der militärischen Räumung des Ruhrgebietes geprüft wurde. Es handelte sich um einen offiziellen Meinungsaustausch, der, wie Hobbs betont, gestern lediglich vorbereitend in den folgenden Tagen fortgesetzt werden wird.

Nollet soll nach dem „Petit Parisien“ einen Plan entworfen haben, der folgende:

1. Demobilisierung der grünen Polizei.
 2. Durchführung und wirksame Nachprüfung der Entwaffnung Deutschlands.
- Außerdem sieht der Plan vor, daß die Befreiung der Kölner Zone durch die britischen Truppen und zwar im Auftrag des Völkerbundes bis zum definitiven Abzug der französisch-belgischen Garnisonen aus dem Ruhrgebiet fortgesetzt wird. Es liegen mehrere Pläne zur militärischen Räumung des Ruhrgebietes vor. Der erste war von Sedouy und Gutt entworfen worden. Der Berichterstatter des „Petit Parisien“ weist auf Meinungsverschiedenheiten innerhalb der französischen Delegation hin und gibt zu verstehen, daß man sich noch immer nicht entschließen konnte, einem der vorliegenden Pläne den Vorzug vor einem anderen zu geben.

Herriot nimmt Sühnung in Paris.

London, 8. Aug. Wohl mit seiner Regierung wegen der gestern verhandelten Räumungs- und Regierfrage in Verbindung zu treten, will Herriot mit Nollet und Clementel über Sonntag nach Paris fahren. Er trifft dort Samstagabend 9 Uhr ein. Sonntag vormittag findet ein Ministerrat unter dem Präsidium statt. In Konferenzform nimmt man diesen plötzlichen Entschluß Herriots ruhig hin, da gestern Abend noch zwischen Marx, Stresemann, Herriot, Nollet und Thunis verhandelt wurde.

Nach Zeitungsberichten wird in französisch-belgischen Kreisen davon gesprochen, daß Frankreich in die Räumung des Ruhrgebietes Anfang Januar 1925 einwilligen werde.

Nach einer Meldung des Vertreters der A. V. scheint festzustehen, daß Herriot seinen ursprünglichen Plan, bis Oktober 1926 die militärische Räumung durchzuführen, fallen gelassen hat.

Herriot und Nollet.

Paris, 9. August. Nach dem „Echo de Paris“ ist der Grund der Reise Herriots nach Paris eine starke Meinungsverschiedenheit zwischen diesem und dem Kriegsminister Nollet, welcher letzterer auf dem Standpunkt steht: Keine Ruhräumung, bevor die Entwaffnung Deutschlands (!) durchgeführt sei.

Herriots Standpunkt verständlich?

London, 8. Aug. Herriot soll gestern nachmittag nach einer Ca-Meldung nach den Besprechungen mit Marx und Stresemann geäußert haben, er beabsichtige, den Fehler, den

Poincare bei der Aufgabe des passiven Widerstandes begangen habe, wieder gutzumachen. Bekanntlich sind damals die deutsch-französischen Verhandlungen an dem Widerstand Poincares gescheitert. Es ist ein wichtiges Zeichen, daß diesmal die deutsch-französische Aussprache auf französische Initiative hin zustande gekommen ist.

Vertagung.

London, 8. Aug. Der Rat der Bierzehn vertagte sich heute nachmittag um 4 Uhr. Wie verlautet, wurden ihm vom zweiten und dritten Ausschuss noch keine endgültigen Beschlüsse vorgelegt. Macdonald begibt sich wahrscheinlich morgen aufs Land. Er hat sich vorbehalten, eine Sitzung für Montag einzuberufen. Morgen vormittag finden vermutlich Ausschuss-Sitzungen statt.

Die deutsche Aussprache mit der Reparations-Kommission.

London, 8. Aug. Die Aussprache, die Finanzminister Luthier mit Vertretern der Reparationskommission hatte, ist zu keinem Ergebnis gekommen. Die Aussprache war recht energisch und wird heute wieder aufgenommen werden. Die deutschen Delegierten haben gestern nachmittag nach der Sitzung der Großen Sechzehn und dann nochmals um 11 Uhr nachts mehrere interne Sitzungen abgehalten, um über den ganzen Fragenkomplex zu beraten. Es ist unter diesen Umständen verständlich, daß über die Einzelheiten der Forderungen der Presse keine näheren Mitteilungen gemacht wurden, da die Wege vollkommen in sich finden und in ihren Einzelheiten als sehr greifbar bezeichnet werden müssen.

London, 8. Aug. Über die gestrigen Verhandlungen des Wiederherstellungsausschusses meldet der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“, folgendes: Die Regierungen (das heißt die Konferenz) werden an den Wiederherstellungsausschuss ein Protokoll übergeben über die Punkte, die außerhalb des Versailler Vertrags liegen, und die sich auf die Entschleunigung und die Übertragung beziehen. Dieser Bericht werde dann vom Ausschuss zu den zu seiner Zuständigkeit gehörenden Fragen hinzugefügt werden.

Gestern nachmittag hatten Bradbury und Delacroix den Besuch des deutschen Finanzministers Dr. Luthier und anderer Vertreter erhalten und mit ihnen nichtamtlich die Fragen erörtert, die zwischen dem Ausschuss und den Deutschen behandelt werden sollen. Diese nichtamtliche Zusammenkunft werde, wie man erwartet, morgen nachmittag zu amtlichen Verhandlungen über ein neues Protokoll zwischen dem Ausschuss und den Vertretern der deutschen Regierung führen. Solche Punkte, für die keine sofortige Lösung gefunden werden könne, würden als Anlagen behandelt werden, die später zu erörtern seien.

Der Reichstag.

Berlin, 9. Aug. Gestern nachmittag fand in Berlin eine interne Besprechung der hier weilenden Reichsminister statt, die den gegenwärtigen Stand der Londoner Verhandlungen betrafen. Reichskanzler Dr. Marx wird infolge der Verzögerung der Konferenz wohl nicht an der Versammlung in Münster teilnehmen können.

Nachdem der Reichskanzler Dr. Marx und die Reichsminister Dr. Stresemann und Dr. Luthier zurückgekehrt sein dürften, wird die Frage der Einberufung des Reichstags und die Annahme der Gesetze auf Grund des Dawesgutachtens akut.

Auch Honduras im Aufstand.

New-York, 8. Aug. Auch in Honduras ist eine Revolution ausgebrochen, die nach Zeitungsberichten ersten Umfang angenommen hat. Der Kriegsminister ist mit einer großen Anzahl von Regierungstruppen zu den Revolutionären übergegangen.

Kleine Nachrichten.

Wootsunfall.

Wien, 8. August. Gestern nachmittag schlug infolge Überladung ein bei dem Gießhans von Struben bei Wien über die sehr hochgehende Donau fahrendes Fährboot mit 11 Insassen um, wobei fünf Personen den Tod fanden. Die übrigen Personen konnten sich teils durch Schwimmen, teils durch aufopfernde Hilfstunnen retten.

Unfall.

Nach, 7. August. Am Bürgermeisterrat Stollberg fielen zwei Dachdeckergehilfen mit dem Hängegerüst, nachdem eine Klammer in dem morschen Mauerwerk sich gelöst hatte, aus sieben Meter Höhe auf die Straße und erlitten schwere Verletzungen. Einer von ihnen, der eine zahlreiche Familie hinterläßt, ist seinen Verletzungen erlegen.

Sin Skandal.

Chernomel (Siedl), 7. August. Hier wurde eine arme Familie mit sieben ungewachsenen Kindern von ihrem Hausherrn auf die Straße gesetzt. Da heute im ganzen Ort keine Wohnung für die Familie zu finden ist, mußten die Leute mit ihrer Kindertruppe zu einer Art Zirkusstraße ihre Zuflucht nehmen. Das Kreiswohlfahrtsamt hat sich der Leute angenommen.

Bahngeheiß aus Stahl?

Bei der letzten Tage in Luxemburg abgehaltenen 17. Tagung des Internationalen Bahnärztverbandes legte der Vertreter der Firma Friedrich Krupp (Essen) der Versammlung einen von seiner Firma erzeugten neuen Rohstoff zur Herstellung künstlicher Geheiß vor. Es handelt sich um rostfreie Stahlplatten (Nickelstahl), die fünfmal stärker sind als Stummplatten und vorzüglich die viel teureren Goldplatten ersetzen können. Die Firma Krupp ließ sämtliche Kongreßteilnehmer zur Besichtigung ihrer Laboratorien und Werkstätten einladen, wobei sie sich erboten hat, die Reisepässe zu besorgen und die Reise- und Aufenthaltskosten zu tragen.

Die deutsche Verkehrsausstellung in München 1925.

Durch den Nachschub von Versailles wurde das deutsche Volk auf engstem Raum zusammengepreßt. Wertvollste Gebiete zur Verfertigung der Industrie sind verloren gegangen; die noch zur Verfügung stehenden anbaufähigen Flächen genügen nicht für die Ernährung des Volkes.

Die Verringerung der Grundlagen der Wirtschaft zwingen das deutsche Volk mehr denn je, alle Kräfte wirtschaftlich und intensiv zu gestalten. Voraussetzung dafür ist ein Verkehrsnetz, das auf höchster Stufe steht. Erst wenn diese Voraussetzung erfüllt ist, kann die Gütererzeugung bei konkurrenzfähigen Preisen so gesteigert werden, daß der deutschen Industrie der zu ihrem Leben notwendige Anteil an der Weltproduktion gesichert wird.

Große volkswirtschaftliche Ziele erreichen die Mitarbeiter der ganzen Nation. Weiteste Volkstrasse müssen von der Ueberzeugung durchdrungen werden, daß der Aufbau der deutschen Seefahrt, der deutschen Binnenschifffahrt, der deutschen Eisenbahnen, sowie aller übrigen im Wirtschaftsleben notwendigen Verkehrsmittel das Interesse jedes Einzelnen berührt. Um dem deutschen Volk die Bedeutung des Verkehrsweßens in der Volkswirtschaft vor Augen zu führen, um zu zeigen, welche wirtschaftliche Tragweite eine Verbesserung des Verkehrsweßens für den Wiederaufbau in sich birgt, wird im Jahre 1925 die Deutsche Verkehrsausstellung in München stattfinden.

Die Deutsche Verkehrsausstellung München 1925 umfaßt den gesamten gegenwärtigen Stand des deutschen Verkehrsweßens. Insbesondere wird sie enthalten: Bau, Betrieb und Verkehr von Eisenbahnen, Straßenbahnen, Kleinbahnen, den Straßenbau und die Straßenverkehrsmittel einschließlich der Kraftfahrzeuge, die See- und Binnenschifffahrt und die damit zusammenhängenden baulichen Anlagen, der Luftverkehr, endlich das gesamte Postwesen einschließlich des modernen Funkwesens.

Für die Durchführung der Ausstellung steht das städtische Ausstellungsgebäude auf der Theresienhöhe in München zur Verfügung, mit einer Gesamtfläche von 240 000 qm, darunter 6 Hallen mit 21 000 qm. Die Verschiedenartigkeit der Ausstellungshallen und der vorhandenen sonstigen Bauten des Geländes ermöglicht eine große Mannigfaltigkeit der Vorführungsart mit dem besonderen Vorzug, daß eigene Bauten und die damit verbundenen Kosten im allgemeinen gespart werden können.

Die Ausstellung wird in der Zeit zwischen Juni und Oktober 1925 abgehalten. Eine große Zahl von Fachvereinen hat bereits beschlossen, ihre Jahresversammlungen im Zusammenhang mit der Deutschen Verkehrsausstellung 1925 in München abzuhalten.

Daß die Ausstellung trotz der größten Bedrängnis des deutschen Volkes in Angriff genommen und von allen beteiligten Kreisen tatkräftig unterstützt wird, sei ein Zeichen dafür, daß Deutschland bestrebt ist, mit eifrigem Willen in friedlichem Wettbewerb seine Stellung als Kulturvolk zu erhalten und auszubauen.

Den mit den Grundlinien der Ausstellung in unmittelbarem sachlichen Zusammenhang stehenden Industrien ist Gelegenheit gegeben, ihre Erzeugnisse den Fachleuten und der Allgemeinheit in entsprechender Aufmachung vorzuführen.

Es ergeht hiermit Einladung zur Beteiligung an der Ausstellung und das Ersuchen, Anfragen an die Geschäftsstelle München, Ausstellungsamt, Theresienhöhe 4 a, zu richten.

Der Stand in London.

Eine französische Darstellung.

Paris, 8. Aug. Ueber den Stand der Arbeiten auf der Londoner Konferenz meldet der Matin: 1. Verfehlungen und Sanktionen sowie Zusammenfassung des Wiederherstellungsausschusses. Keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Die Franzosen haben das Wort „flagrante Verfehlung“ erläutert, es bedeutet: „beabsichtigte Verfehlung“. Die Deutschen haben jedoch ihre Stellungnahme aufrechterhalten und erklärt, daß sie über jede Veränderung gegenüber dem Anhang II zu Abschnitt VIII des Friedensvertrages gehört werden müssen. Sie werden ihre Forderung schriftlich begründen.

2. Industrielle Räumung des Ruhrgebietes. Die Verbündeten haben den Übergang der Brücken in die allgemeine Kontrolle in einem Abschnitt von 60 Tagen vom Aufgeben der inneren Zollgrenze an vor. Als Schlusstag für die Räumung war der 15. Oktober festgelegt. Dieses Datum ist auf den 5. Oktober verlegt worden. Schwierigkeiten bestehen noch hinsichtlich der Forderung, daß Deutschland innerhalb 40 Tagen die erste Rate für die Wiederherstellung leisten soll, wie der Dawes Plan vorsieht. Die Verbündeten haben nunmehr zugestanden, daß innerhalb 45 Tagen alles das, was im Ruhrgebiet vereinbart ist, dem Generalagenten für die Zahlungen überwiesen wird. Jedoch verlangen die Franzosen und Belgier den Abzug der Besetzungskosten; die Deutschen haben diesen Vorschlag abgelehnt.

3. Amnestie. Ueber die Frage ist ein Abkommen erzielt worden insofern, daß für alle noch nicht abgeurteilten Fälle beiderseits Amnestie gewährt wird. (Der Matin betont ausdrücklich, durch diese Amnestie seien die Sonderbündlerführer gerettet worden!) Was die noch in Gang befindlichen und schon abgeurteilten Fälle betrifft, so ist der deutschen Forderung nachgegeben worden.

4. Sachlieferungen. Hier bestehen noch ernste Schwierigkeiten. Die deutsche Regierung weigert sich, in irgendeiner Weise die Sachlieferungen über den im Friedensvertrag festgesetzten Zeitpunkt hinaus zu garantieren. Man sucht jetzt nach einer anderen Lösung.

5. Uebertragung. Auch hier wird nach einer neuen Kompromißformel gesucht.

Nach dem Quotidian ist in dieser Frage eine Einigung erzielt worden. Nach diesem Blatt bestehen nur noch zwei Schwierigkeiten, eine in der Frage der Sachlieferungen, in der übrigens die französische Regierung nicht nachgeben könne und nicht nachgeben werde, und die andere in bezug auf die Zahlungen, die vor dem 5. Oktober zu leisten sind und die der Vorschlag der Verbündeten für die militärische Räumung vorseht.

Wirtschaftliche Räumung in 35 Tagen? Köln, 8. Aug. Nach einer Meldung der „Kölnischen Volkszeitung“ hat der zweite Technischer Ausschuss, dem deutsche Sachverständige beigetreten sind, gestern in zwei Sitzungen den Plan zur wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebietes geprüft. Die deutschen Sachverständigen haben sowohl am Vor- wie am Nachmittag ihre Einwendungen vorgebracht und u. a. beantragt, daß die wirtschaftliche Demobilisierung innerhalb eines Monats nach Ausführung des Sachverständigengutachtens zu Ende geführt werde. Schließlich wurde eine Einigung auf Grund eines amerikanischen Kompromißvorschlages erzielt, der vorsieht, daß die Räumung in 35 Tagen vollzogen werden muß. Von deutscher Seite wurden weitere finanzielle Vorbehalte geäußert. Nach lebhafter Debatte gaben die deutschen Sachverständigen schließlich die Erklärung ab, sie müßten von ihren Ministern erst neue Instruktionen einholen, bevor sie die geforderten Maßnahmen einleiten könnten.

Der Hans vom Deich.

Roman von Gustav Fink-Gutier.

(Nachdruck verboten.)

17) Sie waren mittlerweile dem Theater näher gekommen, einige andere Künstler strebten ebenfalls den kleinen Eingänge zu.

Die Sängerin wies nach dem noch unbeleuchteten dahingehenden Gebäude und fragte: „Verpöcht du keine Angst, Hans? In vierzehn Tagen erhältst du die Feuerstätte.“

„Angst? — Nein, Angst verpöcht ich nicht. Man hat mir ja genug Mut gemacht.“ „Trotzdem.“ Sie schüttelte den Kopf. „Dein Gleichmut will mir nicht gefallen. Den echten Bühnenkünstler schüttelt derb das Kampenfeuer schon lange vorher.“

„Ich weiß davon nichts.“

Unter einer Baumgruppe blieb Charlotta plötzlich stehen, stieß nachdenklich ein Steinchen von sich, sah dann den Hans an und zuletzt den dunkel leuchtenden Himmel. Sie lächelte und es war, als kämpfte sie mit einem Entschluß. Die Hände hinter dem Rücken verschlungen, sagte sie: „In dir steckt etwas von einem Philosophen, du, das muß raus. Nach der Vorstellung erwarte mich.“

Ein klingendes Radchen noch, dann war sie in der Tür verschwunden.

Ein Spätherbsttag kam. Wässriger Schnee schmolz auf den Fensterscheiben, seine Tropfen sprühten gegen die Scheiben. Trüb lugte das Tageslicht hindurch, als der Hans vom Deich erwachte. Er rief sich die Augen und empfand ein merkwürdiges, zitteriges Gefühl. Halb froh war es und halb bang. Und dann meinte er, daß dieser Tag gar so schnell gekommen. Aber vielleicht starb der Herzog heute, oder das Theater brannte nieder, der Fluß stieg aus den Ufern — irgend was, damit der Abend dunkel blieb. Nein — doch nicht. Der Abend mußte kommen; hatte er ihn nicht heiß herbeigewünscht? Ueber sein Leben und Dasein, über Ruhm und Mehen voll Gold sollte dieser Abend entscheiden.

Er mußte singen. Singen — er? Vor tausend Menschen.

tend gemachten Einwendungen fallen lassen könnten.

Im Verlaufe der Sitzung am Vormittag hatten die deutschen Sachverständigen an der Rheinlandkommission scharfe Kritik geübt und betont, daß sie sich ständig Eingriffe in das innere politische Leben Deutschlands zu schulden kommen lasse. In der Nachmittagsitzung hat nun der französische Sachverständige Seb-dou, dessen verständliche Haltung allgemein anerkannt wird, zu dem Bericht der Zweiten Kommission vier Amendements vorgeschlagen, wonach die Rheinlandkommission aufgefordert wird, sämtliche während der Ruhrbesetzung ergangene Verordnungen zu revidieren und mit dem Sachverständigenbericht in Einklang zu bringen. Von englischer Seite hat Sir Crowe den Vorschlag des französischen Sachverständigen warm befürwortet. Der zweite Ausschuss wird heute vormittag erneut zusammentreten.

Dergewaltigung der Deutschen in der Tschechien.

Prag, 8. Aug. Der tschechische Präsident der Landesverwaltung von Tschechien-Schlesien entzog der deutschen Stadt Troppau das alte Vorrecht eines eigenen Statuts mit der Begründung, daß das Magistratsgebäude beim Besuch des Präsidenten Marat nicht in den tschechisch-slowakischen Farben besetzt gewesen sei. Mit der Forderung der tschechischen Regierung ernannte Personen betraut. In Troppau wohnen zur Zeit 22000 Deutsche und 8000 Tschechen, von denen der größte Teil aus Staatsangehörigen besteht.

Die wachsame Schweiz.

Genf, 7. Aug. Nach der „Postischen Zeitung“ sind der französische Kommunist Albert und der deutsche Kommunist Thomas in Zürich bezogen. Schaffhausen verhaftet worden. Das schweizerische Bundesgericht hat gegen ausländische kommunistische Propaganda in der Schweiz verfahren, daß man erfahren hat, es würden von russischer kommunistischer Seite zurzeit besondere Anstrengungen gemacht, um in der Schweiz eine starke Propaganda tätig zu entfalten.

Zum Erfolg der christl. Gewerkschaften bei den Wahlen zur Brühler Knappschafft.

wird uns noch geschrieben: Das Ergebnis der vom 28. bis 31. Juli in der Brühler Knappschafft getätigten Knappschafftswahlen ist ein glänzender Erfolg des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter. Es haben Stimmen erhalten: Gewerkschaften christl. Bergarbeiter (Wisse Jumbuch) 4133, „Freier“ Bergarbeiterverband (Wisse Jumbuch) 1907. Von den 37 Knappschafftswahlberechtigten erhielt der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter 25, die „Freien“ Bergarbeiter 11. Ueber ein Mandat wird noch entschieden. Interessant ist die Tatsache, daß die Knappschafftswahlen und Kommunisten nur in 5 von 37 Sprengeln Kandidaten aufstellen konnten. Die einzelnen eingereichten Vorschlagslisten der kommunistischen Union wurden nicht vorchriftsmäßig verbunden, so daß sämtliche unionistische-kommunistischen Stimmen für ungültig erklärt werden mußten. Sehr beachtenswert ist der Umstand, daß der seit 1918 bei den Bergarbeitern im rheinischen Braunkohlenrevier eingetretene, und der sich in dem Wahlergebnis wieder spiegelt. Bei den zuletzt im Jahre 1918 getätigten Knappschafftswahlen erhielten nämlich die „freien“ Gewerkschaften zwei Drittel sämtlicher Stimmen, während der Gewerkschaften christlicher Bergarbeiter nur ein Drittel erringen konnte. Jetzt ist das Verhältnis genau umgekehrt. Wenn auch die Wahlbeteiligung infolge der umständlichen Briefwahl zu wünschen übrig ließe, so ist dennoch das Gesamtergebnis der Knapp-

schafftswahlen eine nachträgliche, glänzende Rechtfertigung der Haltung des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter bei dem unglücklichen neuwahlrechtlichen Streit im Braunkohlenrevier in diesem Frühjahr.

Ein falscher Priester.

München, 7. Aug. Vom Schöffengericht München wurde ein falscher Priester, der zweiundvierzig Jahre alte Lehrer a. D. Joseph Meimel aus Kronach, der sich als Bischofskardinal, Universitätsprofessor und bayerischer Prinz ausgab und dabei eine große Anzahl von Personen, auch mehrere Geistliche, um größere Geldbeträge und sonstige Wertgegenstände geschädigt hatte, zu einem Jahr neun Monaten, drei Wochen Gefängnis verurteilt. Er trieb das Gewerbe schon seit Juli 1923 in Oesterreich, Deutschland und in der Schweiz.

Neubauentwurf.

Berlin, 8. Aug. In Prenzlauer Berg bei Drenowitz wurde ein falscher Priester, der zweiundvierzig Jahre alte Lehrer a. D. Joseph Meimel aus Kronach, der sich als Bischofskardinal, Universitätsprofessor und bayerischer Prinz ausgab und dabei eine große Anzahl von Personen, auch mehrere Geistliche, um größere Geldbeträge und sonstige Wertgegenstände geschädigt hatte, zu einem Jahr neun Monaten, drei Wochen Gefängnis verurteilt. Er trieb das Gewerbe schon seit Juli 1923 in Oesterreich, Deutschland und in der Schweiz.

Das höchste deutsche Privatgebäude.

Das höchste deutsche Privatgebäude wird das in Berlin am Hansaring im Bau befindliche Hochhaus sein. Das Gebäude ist als Büro- und Geschäftshaus gedacht und wird eine Gesamtfläche von 23000 qm aufweisen, die sich auf 16 Stockwerke mit einer Höhe von 65 Meter verteilen. Die Vollendung des Baues, der augenblicklich mit einer Geschwindigkeit von ungefähr einem Stockwerk in der Woche emporwächst, ist für April 1925 in Aussicht genommen.

Berliner Leben.

Die „Postische Zeitung“ erhält von einem Ministerialdirektor folgende launige Zuschrift: „Sehr verehrte Schriftleitung! Bitte bringen Sie unter dem Strich die in Ihren Strichen aufgedruckte wahre Berliner Morgengeschichte: Auf dem Strich! Als ich heute morgen die Widnis des Potsdamer Platzes durchqueren wollte, hielt mich ein Grüner (natürlich sonst) am Arm: „Sie müssen auf dem Strich gehen!“ Ich sah ihn verständnislos an und fragte: „Wie meinen Sie?“ Darob zeigte er mir erst auf den Asphalt vorgezeichnete Strichstriche und erklärte mir, daß die Versuchung sei, im Interesse der Unfallverhütung nämlich, mühe heute alles auf dem Strich gehen! Ich hatte Gile und tat ihm den Gefallen. Soweit ich in der Gile noch feststellen konnte, ging tatsächlich heute früh in Berlin auf dem Potsdamer Platz auf solche polizeiliche Mahnung alles auf dem Strich. Mir ist das eigentlich aber den Strich gegangen. Was meinen Sie und der Herr Polizeipräsident zu dieser Vorgehensweise freier Bürger? — Ordnung muß sein, aber was zu viel ist, ist zu viel! Ich in diesem Fall endlich demütigster Bürger.“

Radio im Dienste der Feuerwehr.

In der Wiener Feuerwehr werden zurzeit Versuche durchgeführt, um das Radio ihren Zwecken nutzbar zu machen. Die Einrichtung einer telegraphischen Radioverbindung zwischen der hohen Warte, wo gegenwärtig die „Wilde“-Vorstellungen stattfinden, und der Feuerwehrzentrale hat sich vollkommen bewährt. Gegenwärtig ist man in der Feuerwehrzentrale damit beschäftigt, einen Radiodienst auf den Hauptlöschtagen einzurichten. Besonders bei weiteren Entfernungen bedeutet es ein Elaparnis, wenn man die Lage noch während ihrer Fahrt in Fällen zurückrufen kann, wo die Hilfeleistung der Feuerwehr sich als nicht mehr notwendig erweist. In Wien ist beschlüssigt, sieben Wägen mit Radiosprechern auszurüsten, die, um sich gegenseitig zu hören, von einander verschiedene Wellenlängen haben müssen.

Stimme allein zu laufen, dazu haben alle Menschen ein Recht. — Und nachher würde sie sich freuen mit den anderen, wenn der Hans vom Deich den dünnen Hunger von Föhrungen scheuchte.

Aber einmal wollte er trotz allem, trotz Charlottas Abwehr noch hinüber und sich rechtfertigen. „Seht, Männer, spräche er dann zu Fred Poppendiel, Klaus Rafe und allen Fischern, daß das Kind Föhrungen ist nicht erlöst im Schlamme der Großstadt, das Kind hilft seinem Land.“ Auf dem blattgelben Tische bei Pittje Deetz lagen viel Scheine und Rollen Goldes, und derweil er die harten Fäuste seiner Brüder quetschte, presste ihn sein Wert: „Seht, dies hier ist der blanke Weg nach Island hinauf, fahrt ihn mit solchen Dampfern.“

Wäre aber Banta dabei, wollte er ihr recht was Herzhaftes sagen. Was denn? Nun, daß er sie nicht vergessen habe, sie niemals vergessen werde. Hatte er sie doch aus dem Meer gefischt und sie lieb gehabt. Nicht wie eine Schwester, wie eine Liebte hatte er sie lieben mögen — bis Charlotta in den Dänen sang.

Der Wind zerpte an den Wolkenfelsen, daß ein Stückchen blauer Himmel herunterlugte. Hans schauerte leicht auf; damit die Wärme wieder ins Blut käme, schritt er rascher voran.

Mittag läutete schon ein Glöckchen, als er ein lauberes Dorf erreichte; im Wirtshaus ließ er sich einen Jambis auftragen, besah eine Stunde lang die braungeäugten Wände und wandte sich dann der Stadt wieder zu.

Mit den engen Straßen, dem nahenden Abend kam verflücht die Bängigkeit zurück. Ihr warf er letzten Endes die Gewissheit entgegen, daß der Sturm auf der Nordsee selbst eine große Schmach in die Lüfte blasen werde.

Wilde langte der Hans in seiner Behausung an, er bettete sich auf den Pflüß und schlief einen bleiern, traumlosen Schlaf. Als er die Augen öffnete, sah Charlotta vor ihm.

„Mir ist nicht wohl zu Sinn“, sagte Hans leise, „wie Feuer brennt mein Gesicht.“

„Das ist gut“, erwiderte Charlotta. „Auch durch ihre Stimme bedrückt meine Erregung.“ „Als ob ich geköpft werden sollte, so ist mir.“

Zentrumspartei Neuh Stadt

Geschäftsstelle Marienstraße 26. — Telefon 1068
Sprechstunden 10—12 vorm., 3—6 nachm.

Windhorstbund.

2. Schulungsabend.

Mittwoch, den 13. August, abends 8.15 im Marienhaus (1. Etage). Herr Direktor Emil Ritter aus Zülchendorf spricht über Jugend, Volk und Staat. Alle unsere Stadtvorordneten, Bezirksvorsteher, Vertrauensleute und die gesamte Zentrumsjugend sind zu diesem wichtigen Vortrag von einem unserer besten Zentrums- und Jugendführer dringend eingeladen. Unbedingt pünktlicher Anfang!

Stadt-Nachrichten.

Neu; 9 August 1924

Zur Verfassungssitzung, die am Montag abends 7 1/2 Uhr im Zeughausaal stattfindet, hat Herr Timm aus Zülchendorf als Vertreter sein Erscheinen ausgedrückt. Die Männer-Gesangsverein „Mosea“ singt unter Leitung seines Musikdirektors Herrn Kleinfen die Hymne „Deutsches Lied“ von Kraemer und am Schluß mit der verfassten Hymne der Stadt (Kapellmeister J. J. Land) die Hymne von Herzog Ernst. Die Stadtkapelle (Streichorchester) spielt außerdem den Eingang der Gäste auf die Wartung aus „Lied der Stadt“. Das Programm wird dann noch vervollständigt durch den Vortrag von Dichtungen durch eine Schülerin der städtischen Berufsschule. Es wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen aus Stadt und Land gebeten, da die Feier wie im Vorjahre gemeinsam für den Stadt- und Landkreis bestimmt sein soll.

Deutsches Volk. Während der Ferien fällt Mittwoch von 10—12 Uhr geöffnet ist. Die Stadtkapelle (Streicherorchester) spielt außerdem den Eingang der Gäste auf die Wartung aus „Lied der Stadt“. Das Programm wird dann noch vervollständigt durch den Vortrag von Dichtungen durch eine Schülerin der städtischen Berufsschule. Es wird um pünktliches und zahlreiches Erscheinen aus Stadt und Land gebeten, da die Feier wie im Vorjahre gemeinsam für den Stadt- und Landkreis bestimmt sein soll.

Der August-Verkauf. Der August-Verkauf wird am Montag abends 7 1/2 Uhr im Zeughausaal stattfinden. Der August-Verkauf wird am Montag abends 7 1/2 Uhr im Zeughausaal stattfinden.

Das Handwerk zur Steuerreform. Auf der Tagung der westdeutschen Handelskammern in Detmold am 25. Juli wurden die Forderungen des Handwerks an eine Steuerreform programmatisch festgelegt. Insbesondere wurde gefordert eine Vereinfachung des Steuerwesens, die jedem Steuerpflichtigen einen klaren Überblick über die Höhe der ihm auferlegten Steuern gibt und auf diese Weise eine gesunde Preisbildung ermöglicht. — Eine gerechtere Verteilung der Steuern unter den einzelnen Berufsständen, wobei zu berücksichtigen ist, daß der Mittelstand unter der Last der Steuern wie kein anderer zu leiden hat; — eine Verminderung der Steuerzuschüsse, damit die Gesamtschulden der Einzelnen nicht zu hoch werden; — Vereinfachung aller Steuern, die nicht erheblich sind, d. h. deren Eingänge die Verwaltungskosten nicht erheblich übersteigen; — daß bei der Neuverteilung der Steuern auf den Kreisen der Mittelstände weitgehend entzogen wird, und die Finanzämter angewiesen werden, in den Fällen der tatsächlichen Unmöglichkeit der Steuerzahlung von der Anwendung des Steuerzugeschusses abzusehen.

Das Steuerreformgesetz für den Regierungsbezirk Düsseldorf hat auf Grund des § 149, 150 und des § 151 M. V. G. in der Fassung des Gesetzes vom 26. Juni 1921 (M. V. G. S. 67) die Ortsämter (ortsständiges Tagelohnverhältnis für die Zeit vom 1. August 1924 ab wie folgt festgelegt: männlich: unter 16 Jahren 1.40 G.-M., von 16—21 Jahren 2.75 G.-M., über 21 Jahren 3.75 G.-M.; weiblich: unter 16 Jahren 1.20 G.-M., von 16—21 Jahren 2.00 G.-M., über 21 Jahren 2.75 G.-M.

Zentralnachsicht für Volkswirte und Juristen. Der „Deutscher Verband der Volkswirte“ hat seinen Stellen nachweis zu einer Arbeitsvermittlungsstelle auf allen Gebieten der öffentlichen und privaten Verwaltung sowie verwandter Tätigkeitsbereiche, insbesondere bei wirtschaftlichen Interessenvertretungen, Vereinen, Verbänden, Kammern, Genossenschaften und Gewerkschaften.

Das Steuerreformgesetz für den Regierungsbezirk Düsseldorf hat auf Grund des § 149, 150 und des § 151 M. V. G. in der Fassung des Gesetzes vom 26. Juni 1921 (M. V. G. S. 67) die Ortsämter (ortsständiges Tagelohnverhältnis für die Zeit vom 1. August 1924 ab wie folgt festgelegt: männlich: unter 16 Jahren 1.40 G.-M., von 16—21 Jahren 2.75 G.-M., über 21 Jahren 3.75 G.-M.; weiblich: unter 16 Jahren 1.20 G.-M., von 16—21 Jahren 2.00 G.-M., über 21 Jahren 2.75 G.-M.

Zentralnachsicht für Volkswirte und Juristen. Der „Deutscher Verband der Volkswirte“ hat seinen Stellen nachweis zu einer Arbeitsvermittlungsstelle auf allen Gebieten der öffentlichen und privaten Verwaltung sowie verwandter Tätigkeitsbereiche, insbesondere bei wirtschaftlichen Interessenvertretungen, Vereinen, Verbänden, Kammern, Genossenschaften und Gewerkschaften.

Wärest du an diesem Abend ruhig wie immer in die steile nichts von einem Künstler, Hans. „Hat die Angst ein jeder?“

„Alle Empfindungen. Unsere Verhältnisse haben mit dem Kampenfeuer zu kämpfen, noch wenn sie alle Bühnenhosen sind.“

„Das ist schön.“

„Um so inniger sind sie im Singen und im Spiel — wenn erst das Kampenlicht zur Tagelohne wird und die weißen Gesichter im Aufsteigensraum ersticken.“ Charlotta nahm seine Hand und diese streichelnd, tröstete sie mit artem Scherz: „Nebenbei, wir von der Schmand haben einen alten Berufsgeheimnis: Schmand hat geschrieben.“ Schmand war ein berühmter Schminke- und Make-up-Künstler, der seine Kunden mit seinen Händen und seinen Fingern in den besten und schönsten Masken verwandelte. Er war ein Meister seines Faches und seine Kunden waren immer wieder bei ihm.

„Und wenn sie pfeifen?“

„Pfeife mit.“ Sie wurde wieder ernst. „Ist ja alles Unsinn. Glaube sicher, der alte Spektakelmacher, der Meister, hätte in der Generalprobe bei der geringsten Kleinigkeit abgewinkt. Ihn trafe doch ein Mißlingen, nicht dich am meisten. Also Kopf hoch. Wir wollen gehen. Ich habe eine Flasche Champagner in die Garderobe stellen lassen. Davon trinkst du ein Glas vor dem ersten Auftritt.“

„Trinken will ich nicht.“

„Es beruhigt. Doch zwingt dich nicht. Komm.“

Die Lichter an den hohen Masten brannten noch nicht. Im dräuenden Dunkel lag das Theater. So schien es dem Hans. Nur die Anklopfen waren matt erhellt. Charlotta gab ihm im Korridor die Hand, sie fühlte, wie die seine zitterte. „Wir zwei sind ja oft auf der Szene, laß uns singen wie damals, wo wir in den Dänen sangen. Und die Menschen sind das Meer. Solst du hören, wie es brausen wird.“

„Kommt — kommt der Herzog?“

Charlotta schaute mit der Antwort. „Ja“, entgegnete sie nun entschlossen, „der Herzog hat sich anfangen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Donnerstag, den 10. August.

Gotte di. Messe in Aueß ½6 Uhr in der Seebaukammerkirche.

Mittwöchliche: 6 Uhr h. Messe, 7 Uhr h. Messe mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Kranken des 3. Bezirks und der Jünglingskongregation, 8 Uhr h. Messe, 9 Uhr feierl. Gottesamt am Anloß des Verfallungstages, 10¼ Uhr Kindermesse, 11¼ Uhr h. Messe mit Predigt, — Nachmittags 2½ Uhr Andacht für die Kinder, 6 Uhr Andacht am Ehren des hl. Mariastiftsameris.

Et. Wochentliche: 6 Uhr h. Messe, 7 Uhr h. Messe mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Jünglingskongregation, 8 Uhr h. Messe mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Buerche und Seelsorge, 9 Uhr h. Messe mit Predigt, — Nachmittags 2½ Uhr Andacht, 5½ Uhr Rosenkranzbetacht, 12½ Uhr Andacht der Verammung der Jünglingskongregation.

Et. Dreikönigliche: ½7 Uhr h. Messe mit gem. hl. Kommunion der Kranken der 1. und 2. Aueß, 8½ Uhr h. Messe mit gem. hl. Kommunion des Juegendvereins, 9½ Uhr Andacht, 10½ Uhr Andacht, 5½ Uhr h. Messe, — Nachmittags 2½ Uhr Andacht, 5 Uhr Andacht.

Et. Fiepschliche (Weibenberg): 6 Uhr h. Messe, 7 Uhr h. Messe mit gem. hl. Kommunion der Jünglinge und Kranken, 8½ Uhr h. Messe, 9½ Uhr Gottesamt am Anloß des Verfallungstages.

Gera-Juegliche: 6½ Uhr h. Messe, 7¾ Uhr h. Messe mit Predigt, — Radum 4 Uhr Andacht.

Mierianische: 6½ Uhr h. Messe, 7¾ Uhr h. Messe, 8½ Uhr h. Messe mit Predigt, — Nachmittags 8 Uhr Andacht.

Ramkauerfester: 6¼ Uhr h. Messe, 8 Uhr Segensmesse am Buerdealtar und h. Messe, hl. Kommunion für die Mitglieder des Buerdevereins, 9 Uhr Gottesamt, Nachmittags 5½ Uhr Buerdebandacht mit Predigt.

Apelle zu Seilsum: 7¾ Uhr h. Messe.

Münsterkirche: hl. Messen um 6, 7.15, 9 Uhr.
 Samstag 6 Uhr Salbe-Anbadt.
St. Marienkirche: hl. Messen 6, 7.10, $\frac{1}{4}$ 8, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr.
 Samstag 6 Uhr Salbeanbadt.
St. Dreikönigenkirche: hl. Messen $\frac{1}{4}$ 7 und 8 Uhr.
Josephskirche (Weidenberg): hl. Messen 6 $\frac{1}{2}$ u. 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Georgianskirche: 7 Uhr hl. Messe.
Alexanderskirche: hl. Messen: 6 $\frac{1}{2}$ und 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.
Peter-Jesu-Klosterkirche: 6 $\frac{1}{2}$ und 7 Uhr hl. Messe.
Kommissionen-Kloster: hl. Messen: 6 $\frac{1}{2}$ und 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Am 7. August 1924 verschied nach kurzer schwerer Krankheit der

Kassensekretär

Herr Josef Klasen.

Der Verstorbene war seit 1. Mai 1921 im Dienste der hiesigen Stadtverwaltung. Seine Pflichttreue und sein biederes lebenswusstes Wesen sichern ihm ein dauerndes Andenken bei der Verwaltung, den Kollegen und in der Bürgerschaft.

**Namens der Stadtverwaltung,
der Beamten und Angestellten
Der Bürgermeister
Knasen.**

Wevelinghoven, den 8. August 1924.

Am 7. d. Mts. ist unser Mitglied der
Kassensekretär
Herr Josef Klasen
in die Ewigkeit eingegangen.
Der Entschlafene war uns ein lieber
Kollege und bedauern wir sehr den
allzufrühen Heimgang.
Durch seine wahrhaft aufrichtige
Gesinnung war er allen ein guter
Freund geworden und wird sein An-
denken über das Grab hinaus in den
Herzen der gesamten Beamten und
Angestellten erhalten bleiben.

**Ortskartell der Beamten und
Angestellten des Stadtbezirks
Wevelinghoven.**

Für die unerwartet vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Tochter, meiner herzensguten Schwester, sagen wir allen Beteiligten unsern herzlichsten Dank.

Familie Math. Titzer.

Heute, Samstag, den 9. d. Mts., punkt
8 Uhr abends im Zinnungshaus:
**Gründung der Baugenossenschaft
für das Handwerk.**
worauf alle Interessenten freundl. eingeladen sind.

Angetroffen. 100 Gramm von **28 Pf.** an.

✠

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute Abend 9 Uhr meine liebe Gattin und gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin Nichte und Tante, die wohlachtbare

Frau Rudolf Kux

Ehlohe geb. Paull

nach kurzem schweren Leiden, gestärkt durch den Empfang der heil. Sterbesakramente, im Alter von 25 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme für die liebe Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen
Rudolf Kux, Elfriede Kux
und die übrigen Anverwandten.

Neuss, den 7 August 1924.

Die feierlichen Exequien finden statt Dienstag, den 12. Aug., vorm. 9 Uhr, die Beerdigung am selben Tage vorm. 10 Uhr vom Trauerhause Promenadenstrasse 27 aus.

1. Oberflächentenden vom 15. Dezember 1900 betreffend
 die Befahren mit Schrägdräben wird unter Abänderung
 der Befahrungswegung vom 9. Mai 1901 hiermit folgen-
 des angeordnet:
 1. Gemäß § 3 der genannten Verordnung wird das
 Befahren nachfolgender Begelei mit Schrägdräben
 hiermit verboten:
 1. Einleitige Krähle oder durch Gräben von den
 Straßen getrennte Bankette und Fußwege.
 2. Fuchter bis Bensover, Gladbachstraße, beide
 Bankette.
 3. Hühnerstraße, bis zum Friedhof, beide Bankette.
 4. Hühnerbankstraße bis zur Althofstraße (Arau-
 senbaum) beide Bankette.
 5. Nordkanallinie links Bankett von der Friedrichs-
 traße ab gehen.
 6. Reiche Friedrichstraße zwischen Kanal und Fried-
 hof, beide Bankette.
 7. Röhrestraße bis Merkenrother Straße beiderseits.
 8. Der Wiesenbaum zwischen Hammerbankstraße u.
 Röhrestraße.
 9. Hammerbankstraße beide Bankette.
 2. Für die Straßen der Stadt durch örtliche Ver-
 ständen dem Fußverkehr-Betrieb aufgestellten Befahrung-
 wagen mit Ausnahme der Polizei-Verordnung betr.
 Regelung des durchgehenden Autos- und Fußverkehrs
 vom 18. 5. 25 gelten auch für die Radfahrer.
 Reut. den 7. August 1901.
 Die Polizei-Verwaltung.
 Der Oberbürgermeister, S. W. Reim.

hebung der Konsumsteuer für die Monate Juli bis September 1924 auf den gleichen Betrag, von 1.10.24 auf den gleichen Betrag der konstatierten vorläufigen Steuer vom Grundvermögen verordnet. Eine besondere Benachteiligung an die Steuerpflichtigen ergibt nicht. Die Steuer wird also bisher am 15. des Monats erfüllt.

Neu, den 31. Juli 1924.

Der Vorsitzende des Grundvermögensausschusses.

Vorlesende Bekanntmachung wird, nachdem die Reichlandtagskommission die Steuervorbereitung genehmigt hat, zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die bemessene für die Monate Juli, August und September 1924 je 1/4 des auf dem Steueretatist unter 8 Konsumsteuer angegebenen Betrages mehr zu zahlen, d. h. 1.10.24 die Hälfte mehr zu zahlen. Eine besondere Benachteiligung ergibt nicht mehr. Eine

Neu, den 8. August 1924.

Der Oberbürgermeister. J. W. Z. Göttemann.

Die Polzeiüberordnung vom 1. März 1850 (G. S. 265), des § 4 des Gesetzes betreffend die Begründung der Gemeinden zur Hebung der Ziegenböden vom 1. Dezember 1920 (G. S. 265), der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1885 (G. S. 196) und des Art. III der Verordnung über Vermögensstrafen und Bußen vom 1. Februar 1924 (M. S. 261, Teil I, S. 44) wird unter Zustimmung des Reichsausschusses nach Anhörung der Landratskammern und nach Wegnahme des § 137 Abs. 2 dieser Verordnung folgende Polzeiüberordnung ausgearbeitet:

Die Polzeiüberordnung vom 30. März 1921 (R. S. 1878) und 8. Februar 1923 (E. S. 610) (Mietungsblatt 1923 Seite 62) über die Anordnung von Ziegenböden wird wie folgt geändert:

Der § 1 erhält folgenden Wortlaut:

„Der Bürgermeister eines Ziegenbodens darf diesen zum Töten fremder Ziegen benutzen, wenn der Bod durch eine noch bestehende Ziegenherde gebildet worden ist. Die Ziegenherde muß durch eine öffentliche Räumlichkeit oder zur Zeit geschlossen sein. Kannst ich und solange er noch nicht abgetrieben worden ist.“

Dagegen findet die amtliche Liegenbogensauf-
tis auf weiteres keine Anwendung auf die in der
bänder der unter der fängigen Aufficht der Land-
bischöftammer stehenden Fährverwaltungen (Liegen-
bischöftamt-Gemeinschaften, Liegenbogensauf-
bänder) eingetragenen Liegenböden, solange sie in diesen
Gemeinschaften gezeichnet werden.

Die Liegenböden sind jedoch für die zum Dedu-
tion zu benutzenden Liegenböden, die nicht aus
Störung vorgefertigt werden, der Störkommunion, der
Rachweis zu erbringen, daß die betreffenden Liegen-
böden in der Deduktion eingetragen sind, daß unter fängi-
ger Aufficht der Landbischöftammer steht.

Ein im Liegenboden mehrerer Personen stehender
Liegenboden oder abgeteilter Liegenboden darf nur
einem der Mitgliden zum Deduktion der Liegenböden
benutzt werden und ist dem benutzenden Liegen-
bör der Ortspolizeibehörde die Zustimmung der fängi-
gen



auch bei kleinstem Einkommen zu ermöglichen, gestatte ich bei
sofortiger Mitnahme der Ware

nach **Wunsch.**

Keine	Keine	Keine
Ladenmiete!	hohen Spesen!	grosse Reklame!

Daher die aussergewöhnlich billigen Preise bei reichhaltigster Auswahl

nur erster Fabrikate!

Besuchen Sie noch heute das
Schuhwarenhaus
Gittmann Düsseldorf-Flingern,
Hermannstr. 48a Tel. 7112
Zu erreichen mit Linie 3, 8 und 14.

Bringe hiermit mein Lokal in empfehlende Erinnerung.
Während der **3 Kirmestage** findet täglich von 4 Uhr ab

statt. Musik der Neusser Stadtkapelle.
ff. Weine. Ia. Willicher Pilsner. Gute Küche.
Für Aufbewahrung von Fahrrädern ist
bestens gesorgt.

Freibank.
Seute von 8 Uhr ab Ver-
kauf von frischem
Lammfleisch
Pfd. 40 Pfg.

Handy am Lager Venne's

Das a Das
Holboverdeckte
Landauer's
Coupe's u. Break's
mit und ohne Gummibe-
reitung, neu u. gebraucht.
Offo Drechsel Erben,
Wagen- u. Karosseriewerke,
W. Gladbach.

verdienen Sie durch Verkauf moderner Akkubatten u. Solenträger in Ihrem Bekanntenkreis. Fabrikspr. 20 M. für Ware nur erforderlich.
Offerten unter B 27 an

An den drei Kirchmessen von 4 Uhr ab
Tanz-Vergnügen
 (Parkett-Tanzfläche)
Kalte und warme Speisen.
 (Eigene Schlichtung). Spezialität:
junge Hähnen.
 Es ladet ergebenst ein
'Math. Meuter.

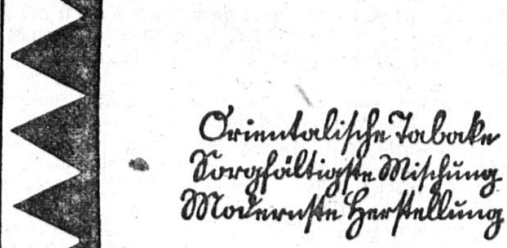
Ganz-Vergnügen
in Leuchtenbergs Lokal.

Für gute Speisen u. Getränke ist
bestens gesorgt.

Bereitete werden: Weine der Firma Kraus
Fosken und Baacher Bier, Literat.

Stiftungsfest.
 Morgens 9½ Uhr Hochamt für die Gefallenen
 und Verstorbenen des Vereins. Nachmittags
 4 Uhr ab Schauturnen, Freisübungen und
 Jugend-Besichtigung an der Wiebe des Herrn
 Hof, gegenüber dem Vereinslokal Schmitz, unter
 Leitung auswärtiger Vereine. Gleichzeitig
 Schmitz von 4-8 Uhr

Ball



**CONSTANTIN
CIGARETTEN**

Gartenlokal Wittgens
direkt am Meer gelegen schönste
Aussicht nach jeder Richtung hin.
Spezialität: **Dormagener Pilseer** sowie
ff. **Biskö, Kaffee und Schnitten.**

An den drei Kirchentagen findet im
Restaurant Ww. Schlotterhofen von 4 Uhr:
 Ball
statt. Samstag abend:
Konzert.
Warmes Abendsnack u. diverse Schnitten
werden bestens empfohlen.
Es ladet freundlichst ein
Frau Wwe. Schlotterhofen.

Tanzvergnügen
statt. Hierzu ladet freundlichst ein
Musikverein Nievenheim.

 der die hiesige
Männer-Gesangsverein
 sein diesjähriges
Stiftungsfest
 im Saale des Herrn Aug.
 Meerbaum, Unheim, bestehend in
Konzert, Festball mit Einlagen
 unter Mitwirkung hiesiger und auswärtiger
 Vereine.
 Beginn des Konzerts 4^{1/2} Uhr, des Fest-
 ball's 8^{1/2} Uhr.
 Es ladet freundlich ein
 Der **M.-G.-V. Nettesheim.**

Saale des Herrn **Dietz Wüller** zu Witten-
 barmannstraße, unter Mäulen, Wittwen-
 stieher und auswärtiger Belangvereine
 Weier des
11. Stiftungsfestes,
 bestehend in Konzert mit anschließendem

Ball.

 Anfang 4½ Uhr.
 Es ladet hierzu ergebenst ein.
M. G. B. Cäcilia,
 Wittenbarmannstraße.

Damenrad, | Eine g. erh. Schlagkette
bezu., billig zu verkaufen. | und ein Pflug zu verk.
Promenadenstr. 41. | Off. u. S 18 an die Exp.

Der franke Mann — fern vom Bosphorus.

In der amerikanischen Zeitschrift „The New Republic“ nimmt der französische Politiker Henry Barbusse Stellung zum Problem des „Unterganges des Abendlandes“. Man muß bedenken, daß der Verfasser von seinem einseitigen sozialistischen Standpunkt aus die Dinge betrachtet und im übrigen seine Gedanken auf den Bahnen von Oswald Spengler laufen. Trotzdem wird der Optimismus, in den seine Ausführungen münden, von allen geteilt werden müssen. Er aus der Weltanschauung heraus, sich mit dem Problem des verfallenden Europas befassen. Henry Barbusse, weltbekannt durch seinen flammenden Leninroman „Das Feuer“, schreibt u. a.:

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß man es in Amerika mit dem Vegräbnis der Alten Welt ein bißchen eilig hat. Ich muß natürlich zugeben, daß wir Europäer in einer sehr alten Welt leben und ich bin mir daher bewußt, daß die Lebenskraft Europas sehr abgenommen hat. Ich will sogar noch weiter gehen: es ist möglich, daß wir, seitdem wir begonnen, zu seiner Zeit unserer glänzenden und an Welterfahrungen reichen Geschichte niemals so erschöpft und enttäuscht waren wie heute.

Es ist eine seltsame Erscheinung: Völker und Nationen werden alt, genau wie Personen. Es sieht aus, als ob ihre aufgelaufene Lebensenergie und angesammelte Lebenswärme eines traurigen Tages erlöschen und erkalten müßte. Keine Kultur hat bis jetzt Dauer gehabt. Und es ist möglich, daß die ägyptische Kultur, von der wir Kinder des 20. Jahrhunderts als von etwas ganz Fernem und Altem reden, am längsten gedauert hat und in den Augen ihrer Zeitgenossen als von ewiger Dauer erschien. Jedenfalls sind, wenn wir die Dauer unserer eigenen Kultur mit der Dauer der ägyptischen vergleichen, unsere Jahre nur Tage.

Die Herrschaft über die Welt auf dem Gebiet des Geistes, genau wie auf dem physischen, ging von einer Kultur auf die andere über, und jeder frohe Aufstieg erfolgte um den Preis eines traurigen Abstieges. Mit mathematischer Genauigkeit und mathematischer Unvermeidlichkeit folgten auf Perioden des Aufstieges Perioden des Abstieges, und erstaunliche Bauwerke, logische Systeme und der gesamte Gehalt der einen oder anderen Kultur fielen in Staub zusammen und setzten blieben Erben zurück. So geschah es mit der ägyptischen Kultur, und so dürfte eine einzige Nacht des Christentums den Zusammenbruch des großartigen Gebäudes der Antike herbei.

Es ist unser Los geworden, die Zeugen und Zeitgenossen der großen europäischen Ermüdung, der großen europäischen Finsternis zu sein. Wie zu unseren Tagen, hatte England für einen Zeitraum von fast tausend Jahren die Herrschaft über die Welt. Jetzt aber wandt der Boden unter den stolzen Füßen des Inselreiches. Die Zukunft gehört ungewissheit den Nationen, die auf der Weltbühne noch Neulinge sind. Solche Debütanten sche ich sowohl wegen ihrer Jugend, als auch wegen ihrer politischen und sozialen Verhältnisse in den Vereinigten Staaten, den mittel- und südamerikanischen Republiken, Japan und Rußland. Selbst der oberflächlichste Beobachter sieht, daß das Weltpendel bereits in der Richtung auf diese großen politischen Gebilde zu schwingen begonnen hat.

Wie hinfällig, zerbrochen, müde und enttäuscht das heutige Europa auch sein mag, es bleibt doch die Quelle jener Kultur, die in den jüngeren Ländern jenseits des Meeres entsteht, und die Kulturflamme, die das Feuer der besten Seelen und der edelsten Bestrebungen entzündet. Das Europa von heute hat durchaus noch

nicht alle Reserven seiner Lebenskraft erschöpft, die in unerschöpflichen Tiefen unterirdischen Kehlen aufgespeichert sind. Die Lehre, die es erteilt hat, ist noch nicht ganz verfallen. Und der Stempel, der ihm durch die chaldäische und ägyptische Kultur aufgedrückt wurde, der Schatten, den diese Kultur auf die wohlgeformte Welt des Plato und des Sokrates wirft, alle diese fernen Beziehungen sind für Europa noch nicht ganz abgeschnitten. Denn wenn auch die Erbschaft der Kulturen sich nicht über Tausende von Jahren erstreckt, so kann man doch mit Sicherheit sagen, daß wenigstens während der nächsten Jahrhunderte die Formen der menschlichen Existenz auf diesem Erdball unter dem stärksten Einfluß des europäischen Vorbildes stehen werden.

Ich nehme die neuesten, stärksten und lebenskräftigsten Nationen. Ich spreche von den Debütanten von heute, die bestimmt sind, morgen die Sterne der Weltbühne zu werden, und muß sagen, daß ihre gesamte Organisation, ihr gesamtes geistiges Leben, sogar alle ihre Taten auf dem Gebiet technischer Fortschritte im größten Ausmaß die Kennzeichen ursprünglich europäischer Arbeit tragen. Dieser Einfluß Europas zeigt sich besonders deutlich bei allen Amerikanern, Angelsachsen, Spaniern und Portugiesen.

Aber im heutigen Europa, ja, in der ganzen Welt kündigen sich Erscheinungen an, die sich in der nahen Zukunft von größerer Bedeutung erweisen, als das Schwinden des Pendels von England nach Amerika, von der westlichen zur östlichen Welt. Was in der Welt vor sich geht, ist eine unermessbare große Veränderung in dem gesamten geistigen Lebensbedingen. Bis jetzt haben wir nur den Anfang dieser Veränderungen, aber es gibt noch nichts, das nur entfernt mit den vielen und vielfältigen Folgen verglichen werden kann, die wir von ihr erwarten müssen.

Narren und Feiglinge sind diejenigen, die wegen ihrer armseligen und persönlichen Interessen sich alle Mühe geben, den gegenwärtigen Zustand zu erhalten, folge, denen der angeborene Haß gegen jede Veränderung ihnen oft nicht einmal zum Bewußtsein kommt, die von einer Manie des Konservatismus besessen sind; alle diese Leute könnten und sollten bereits anfangen, zu zittern. Denn wie sie auch der Entwicklung in die Mäler fallen mögen, sie hat bereits die Wegbiegung erreicht, die neue Aufstiege enthält und wo neue Hoffnung die Herzen der gegenwärtigen Generation erfüllt. Daß sie zittern und fürchten, ich für meinen Teil, ganz unabhängig von meinen persönlichen Sympathien, halte dafür, daß es möglich ist, mich an das Gute und Fortschrittliche mit derselben Leichtigkeit zu gewöhnen, mit der uns unsere untergehende europäische Kultur an das Schlechte und Verfallene gewöhnte.

Die alten Länder Europas werden sämtlich verjüngt werden, weil es noch Ideen gibt, die so jungfräulich sind wie braches Land. Sie haben sich noch nicht geöffnet, werden es aber morgen tun, wie es auch unser feinstes Ausgebildetes Gelehrte vermag, diese anfänglichen Erscheinungen und Dissonanzen, die bei ihrem Entstehen auf der geschichtlichen Bühne erklingen werden, anzuhören. Ich habe immer an die jungfräuliche Kraft des Bodens geglaubt und werde immer daran glauben. Wie auch die Skeptiker lächeln und die Historiker uns mit warneren Beispielen schaudern machen mögen, die Mäler der Geschichte werden sich nach vorwärts drehen, und der, dem

die Zukunft nicht zugeht, wird sich in die Vergangenheit zurückwenden müssen. Die Zeit, zu der diese schlafenden und halbtoten Länder erweckt werden, wird auch für die Menschen eine Zeit der Erhebung sein. Und wer kann daran zweifeln, daß dieser ungeheuren Veränderung in unseren Verhältnissen eine neue, unberechenbare Ernte auf dem Gebiet der Kunst, des kulturellen und technischen Fortschrittes folgen wird. Die Abschaffung der Unterdrückung, die Wiederaufrichtung des gebeugten Nacktes und des belasteten Gewissens können nur die besten Folgen zeitigen.

Eine Geschmacklosigkeit

Das Pariser „Chauvinistenblatt“ „Intransigent“ gibt aus Anlaß der Londoner Konferenz, von deren Ernst und entscheidender Bedeutung alle Welt überzeugt ist, ein Stimmungsbild, das man gerade als eine feine Geschmacklosigkeitsprobe anpreisen muß. Europa entsetzt vor der furchtbaren Frage: „Entweder Versöhnung und Verständnis oder Krieg und Zerrüttung!“ Der „Intransigent“ schreibt:

„Die Ankunft der deutschen Delegierten war im polen. Hunderte von Deutschen warteten auf dem Bahnhof auf die 40 Deutschen, die da kommen sollten. Die Hunderte von Deutschen auf dem Bahnhof glichen wie ein Ei dem anderen den 40 Deutschen, die dem Zug entgingen: ein kleiner grüner oder grauer weicher Hut, rundes Gesicht mit Schmelzen, ein kurzes Schnurröhrchen, verbesserte Auflage Charly Chaplin, ein breiter Kragen, ein Kragen nach englischem Schnitt und gelbe Schuhe. Sie begrüßten sich mit Ueberschneelligkeit.“

Zuerst entfiel dem Zug der Reichskanzler Marx. Er macht einen ziemlich guten Eindruck. Er sieht ein bisschen zu klein. Er ist im übrigen ein ehrlicher Rheinländer, sehr katholisch, steht bis über die Ohren in seinem Amt. Er ist von ziemlich großer Statur, hat aber eine etwas zu kurze Nase, eine umfangreiche Glatze, eine Brille und einen kleinen grauen Schnurrbart. Er macht einen etwas fahlen Eindruck, aber nicht überheblich.

Dann kam Stresemann, ein wenig kleiner, aber ebenso schlaff. Er hat ein breites Lächeln, ist der richtige Typ des ausgelassenen Berliner, schlau, weiterwändig, der richtige, hochgekommene Politiker. Er schüttelte die Hände, ohne aufzuheben.

Er krieg zuerst in das Auto, in das er den kleinen runden Finanzminister Dr. Luther mit sich zog, der den Typus eines hochgekommenen Beamten darstellt, der aber sich selbst verwundert ist. Luther ist ganz kalt rasier. Er scheint ein sehr vornehmer Mann zu sein. Er suchte einig nach seinem Gepäc und machte so recht den Eindruck, daß er einen ausgezeichneten Bürgermeister in einer kleinen preussischen Stadt abgeben würde. Keiner der deutschen Minister spricht die englische oder französische Sprache mit einiger Leichtigkeit.

Aber der kleine Dolmetscher-Michel ist mitgekommen. Man hat ihm den Spitznamen „Berliner Maschinenpistole“ gegeben, weil er ohne aufzuheben spricht, französisch, englisch, deutsch, alles, was man von ihm verlangt, ohne daß er sich Zeit nimmt zu atmen oder nachzudenken.“

Wir sind sicher, daß man in Deutschland über diese Journalistik, die sich selbst nicht schert, daß auch keine diplomatischen Schwierigkeiten daraus entstehen werden, wie es im umgekehrten Falle wahrscheinlich der Fall gewesen wäre. Das aber in diesem Moment zeugt von wenig Verstandlichkeit.

Die Lage der Deutschen in Polen.

Kattowitz, 7. August. Nach der polnischen Telegraphen-Agentur wurden am 6. August auf Anordnung des Prokurators beim Bezirksamt in Kattowitz sechs Beamte der deutschen Selbstschütze namens Klein, Spender, Kestermann, Kosteinitz, Krömer und Gomb die in Kattowitz, Kreis Kattowitz, ihren Wohnsitz haben, unter dem Verdacht, einer geheimen deutschen Organisation (?) anzugehören, verhaftet. Die Hausdurchsuchung soll angeblich festgestellt haben, daß die Verhafteten Mitglieder eines deutschen Kriegervereins auf polnischem Territorium sind.

Amerika und die Verbandsschulden

Paris, 7. August. Der Newyork Herald berichtet aus Williamstown über eine Auseinandersetzung im Politischen Institut zwischen dem Mitglied des Repräsentantenhauses und des Schuldenfundersauschusses Burton und dem ehemaligen amerikanischen Vertreter im Wiederverhandlungsausschuß Boyden in der Frage der Verbandsschulden. Burton habe in einem Schreiben an das Institut erklärt, daß der Kongreß und die öffentliche Meinung eigentlich gegen einen Erlass der europäischen Schulden seien und daß die Besteuerung in den Vereinigten Staaten größer sei als in denjenigen europäischen Ländern, deren Schuldverschreibungen Amerika besitze. Wenn den Mächten ihre Schulden abgenommen würden, so würde das sie nur ermüden, ihre Mittel zum Ausbau ihrer Armeen und Flotten zu verwenden. Boyden habe gegen die Auffassung Einspruch erhoben. Die Stimmung, gegen die Streichung der Schulden sei ebenso erfinden wie die Stimmung, die vor Jahren noch den Sachverständigenbericht unmöglich gemacht hätte. Die Opposition gegen den Erlass der Schulden werde dem Volke mehr angedeutet, als sie in Wirklichkeit zum Ausdruck komme. Die Grundsätze des Geschäftlebens und der wirtschaftlichen Tatsachen würden schließlich zwangsläufig eine Revision der Verbandsschulden herbeiführen, und zu den Grundsätzen einer gesunden Geschäftsführung gehöre es auch, das, was unumgänglich notwendig sei, so früh wie möglich zu tun und Nutzen daraus zu ziehen.

Windthorst und Schützjoll

Die bevorstehende Schutzjollfrage droht heftige Auseinandersetzungen zu bringen. Vielleicht ist es gut, sich die Worte Windthorst bei der Hauptberatung des Zolltarifs im Deutschen Reichstage am 8. Mai 1879 in Erinnerung zu rufen. Bei den damals hochgehenden Wogen der parlamentarischen Debatten erklärte der Zentrumsführer als Berichterstatter u. a. folgendes:

„Wenn große Erschütterungen stattgefunden haben, große Kriege geführt sind und die wirtschaftlichen Verhältnisse infolgedessen einen Stillstand finden, wird es notwendig, durch Schutz die Wiederherstellung der Wirtschaft herbeizuführen. Wenn alle Nationen nur um uns wirtschaftliche Tendenzen verfolgen, können wir allein unsere Lage nicht öffnen vor der Ueberschwemmung mit Waren, die unsere eigene Industrie vernichten müssen, sei es die Industrie im engeren Sinne, sei es die Industrie, welche in der Landwirtschaft geführt wird. ... Ich habe die Ueberzeugung, daß der vorgeschlagene Zoll wesentlich von den anderen ackerbaureibenden Ländern getragen wird, die sich unseren Markt bewahren müssen, und daß das, was von uns noch zu fragen sein wird, nicht einen solchen Umfang hat, daß die Lebensmittel wesentlich darunter er-

Sonnenried.

36) Roman von Margareta Brechten.
Als Frau Westhof durch das Wohnzimmer schritt, trat Jula Ethmann ein. Sie reichte der Inspektorin freundlich die Hand, sprach einige Worte und ging dann in die Schlafkammer.

Hänschen freut sich. Ihr das abgekehrte Hänschen entgegenkommend, sagte er:

„Es ist gut, daß du endlich kommst, Fräulein Jula.“

„Weinabe hätte ich gar nicht kommen können, mein Hänschen. Es war Besuch da, und der ging erst eben weg.“

„Das war aber dumm! Der hätte doch wissen können, daß wir auf dich warteten, mein Hänschen und ich. Weißt du, ich bin Mütters Häns, und es ist mein Häns. Vater hat es mir geschenkt, damit ich doch auch etwas habe, was mein ist. — Was hast du ihm mitgebracht?“

„Ein Stück Zucker, wir hatten heute kein Obst bei Tisch.“

„Dann geh' hin und stecke es ihm in den Riß, sonst ist es traurig; es hat dich auch lieb.“ Sie stand auf und trat zu dem glänzenden Bauer, der zwischen den Fenstern der Wohnkammer hing.

Es war auffallend, daß Jula bei ihrem kalten, selbständigen Charakter doch Kinder sehr liebte; namentlich besaß sie für den kleinen Knaben im Nachbarhaus eine zärtliche Unfähigkeit. Die Art und Weise wie Hans unbewußt ihre Neigung gewonnen hatte, war allerdings charakteristisch für sie. Er hatte sie eines Tages kurz nach ihrer Ankunft in voller Toilette im Garten gesehen, und bei ihrem Unbehagen flammend gerufen: „Was bist du aber schön! Du siehst ja gerade aus wie die Prinzessin in meinem Märchenbuch!“ Sofort hatte er das betreffende Bild zeigen müssen, sein bleiches, liebliches Gesichtchen erweckte ihr Mitleid, und von jenem Tage an baterte ihre gegenwärtige Freundschaft. Es kam Jula vor, als ob sie in des Kindes Nähe besser würde, ruhiger und zufriedener und wirklich war sie in dem stillen Kranzengimmer, bei den einfachen Dingen eine ganz andere. Aber freilich dauerte es auch eben nur so lange; drüben im Schloß zeigte es sich immer launhafter und reizbarer.

Für jetzt sah sie wieder neben dem Lager des kleinen Hans in einem ziemlich einfachen braunen Kleide, von welchem er erklärt hatte, daß er sie gern darin sähe. Sie hatte eine schwarze Spitzenchürze vorgebunden und die Locken mit einem Korallenkranz aufgenommen.

„Und nun, Hans, was sollen wir heute vornehmen?“ fragte sie sanft. „Wir müssen etwas spielen, wobei du nicht zu sprechen brauchst, denn sonst kommt der böse Gasten wieder, und du hast eine schlimme Nacht.“

„Zuerst sage mir, in wie viel Tagen das Christkind kommt.“

„In vierundzwanzig. Hast du schon den heutigen Tag aus deinem Wacke ausgeschrieben?“

„Ja, schon ganz frühe. Kommt es auch zu dir?“

„Ich hoffe es.“

„Wünschst du dir etwas?“

„Ich hätte wohl einen innigen Wunsch, aber — es ist zu viel, er kann nicht in Erfüllung gehen.“

„Doch, Mutter sagt, daß es alles geben kann, was es will. Also sei ruhig; wenn ich das Christkind vor dem Fest sehen sollte — und manchmal meine ich, es müsse eines Nachts zu mir kommen, — dann will ich ihm sagen, daß es dir dein Geschenk bringen soll.“

An diese kindlichen Worte dachte Jula später noch oft.

„Und nun schneide Papierpüppchen aus,“ bat Hans, „eine ganze Familie: Vater, Mutter und viele Kinder.“ Während der Zeit erzählte mir die verprochene Geschichte, und zu allerletzt fingst du mir ein Lied.“

„Wirst du auch ganz still liegen und nicht sprechen?“

„Nein, ich will sehr artig sein und nur immer dich ansehen.“

Jula rückte die Rippen zurecht, zog das Tuch fester um ihn und griff nach der Schere und Nadel.

„Was fertig ist, lege auf die Bettdecke,“ bestellte Hans, „hier vor mich hin, und nun sang an.“

Jula begann:

„Das Märchen vom Waldschloßchen.“

„Es war einmal eine arme Frau und ein kleines Mädchen, die waren sehr arm und verdienten sich den Unterhalt mit Spinnen. Als aber der Winter kam, ging das Holz zu Ende, die kalten

Finger konnten den Faden nicht mehr drehen und das Wasser im Kesselschloß gefror gar zu Eis. Da nahm die Mutter ihr Kind an die Hand und ging nach einem fernen Schloß, in dem ein Prinz wohnte. Der war sehr reich und würde ihnen gewiß gerne helfen, meinte sie. Aber der hartherzige Prinz ließ sie zum Tore hinausjagen und gab ihnen noch nicht einmal ein Stückchen Brot mit auf den Weg. Da meinten sie und gingen die weite Strecke durch den Schnee zurück. In derselben Nacht aber half ihnen der liebe Gott. Der Schnee schmolz und die große Kälte nahm ab. Marienchen konnte wieder Holz im Walde sammeln und ein Feuer damit anzünden. Sie waren zufrieden und freuten sich auf den Sommer. Der kam denn auch bald.

In einem schönen Aben sah Marienchen vor der Türe und sah Marienchen. Es dachte wieder an den Prinzen und fragte sich, ob dem wohl sein Abendessen auch so gut schmecken möge, wie ihr der steife Brei.

„Schönen guten Abend!“ sagte da auf einmal eine feine Stimme neben ihr. Marienchen blickte auf — der Löffel blieb ihr im Munde stecken, denn vor ihr stand ein Zwerg, der war so häßlich, daß das Kind laut aufschrie. Er bat um ein wenig Essen; da gab sie ihm das, was von dem Brei übrig geblieben war, und versteckte sich hinter der Mutter Schürze. Als der Zwerg fertig war, brachte er den Napf zurück, auf dem Boden desselben aber lag ein glänzendes Goldstück. Die Frau wollte es anfangs nicht nehmen, aber der Zwerg legte noch eines auf die Herdplatte da und sagte:

„Hör, gute Frau, ich bin reich, aber ich habe niemanden, der mir das Essen focht und die Zimmer aufräumt. Wenn Ihr Euer kleines Mädchen da auf ein Jahr mit mir gehen laßt, so sollt Ihr an jedem Sonnabend zwei Goldstücke auf demselben Tisch finden. Nach drei Tagen will ich mir selber Bescheid holen.“ Damit lästete er sein Häutchen, bot die Zeit und humpelte davon.

„Hatte er denn ein Gütechen?“ fragte Hans gespannt.

„Freilich, er war überhaupt sehr fein herausgeputzt. Das Marienchen aber meinte. Die Mutter beruhigte sie, aber sie hat selbst die ganze Nacht kein Auge zugemacht. Die Goldstücke auf der

Herdplatte blühten im Mondenschein und erglänzten der armen Frau, von einem guten Leben, von sorglosen Nächten und einem beglückten Alter. „Für ein Jahr, nur ein Jahr!“ rief es von der Herdplatte her; aber die Frau drückte ihr Gesicht in die Rippen, und als nach drei Tagen der Zwerg wiederkam, da sagte sie „Nein!“ und schlug ihm die Türe vor der Nase zu.

Nach einer Weile ging das Marienchen hinaus. Da sah noch der Zwerg da und meinte bitterlich. Auf die Frage, was ihm fehle, sagte er: „Ach, ich bin so unglücklich! Wenn du nur ein Jahr mit mir gegangen wärest, hätte ich wieder glücklich werden können.“

Das Mädchen hatte ein gutes Herz. Es sagte zur Mutter:

„Laß mich mit ihm gehen; es geschieht mir nichts.“

Da küßte die Mutter Marienchen und sagte zu dem Zwerg: „Seid gut gegen mein Kind und haltet Euch gesund.“

Sie gingen miteinander fort, bis sie an eine unbekannte Stelle im Walde kamen. Dort stand ein zierliches, weißes Schloßchen, gerade so groß, als ob es für Kinder gebaut wäre. Davor war ein kleiner Tisch und ein Mäusenapf mit einer einzigen kleinen Gabel. Die Fenster waren hell erleuchtet und strahlten in den dunkeln Wald hinaus; aus dem niedrigen Tor aber häßte ein anderer, ebenso häßlicher Zwerg, mit einer weißen Schürze angetan und einer Mähe in der Hand. „Das ist mein Diener Kaul“, sagte der Zwerg; „ich heiße Quabbe.“

Marienchen blieb in dem Waldschloßchen und hatte es gut. Es war aber auch fleißig, kochte, fegte und wusch und gab auch den Armen reichlich, was ihm Herr besonders anempfohlen hatte. So ging das Jahr vorüber, aber der Zwerg Quabbe wurde immer trauriger. Eines Tages kam eine alte Frau und bat um eine Gabe. Sie sah genau so aus, wie eine Hexe. Marienchen aber brachte ihr Speise und Trank. Als die Alte sich erquidete hatte, schenkte sie ihr drei Dinge: einen kleinen Bezen, ein Würtchen und ein Häfchen mit einer flaven Flüssigkeit. Auf jedem der drei Dinge standen die Worte: Die Armen nie vergiß! Mit dem Bezen lehrte das Haus aus, sprach die Alte, „so wird es größer werden. Mit der

das Erfahrung
u. Hausarbeit
Hilfe zum P
schen vorhand



